

legenen Cosbourne ihre täglichen, öfters auch nächtlichen Strandpredigten ablesen hören. Am Tage geschieht es mit Abraham a Sancto Clara'schen Wägen; bei Nacht mit erdtäumlichem Gewinsel. Dann zieht Trommlend und pfeifend das „Heer des Seligmachers“ mit „Blut und Feuer bannen“ auf. Hochantisch erregte Jungfräulein marschieren im Sturmschritt, Mäder-Dieben nach den lustigen Weinen singend und abstanzend, neben den Männerm einher, und daß gleichen die Straßen einem losgelassenen Ferienhaus. Burschen, denen vielleicht das Gedanken dieser Fräulein nicht behagt, erscheinen darauf als ein Herzen der „Todtengruppe“, und nun geht der Kriegsgeist los, wobei leider auch des Löwen Geschlechts nicht geschont wird — denn die Eisensucht mischt sich da manchmal hinzu. — Über die einen präs toller werdennden Unfug läßt sich das von dem ausgelössten indischen Radha Singh geleitete Wochenblatt „Hindostan“ folgendermaßen aus: „In keinem Lande der Welt kommen so viele religiöse Schwärmerie vor, wie man sie in England öffentlich sieht. Einige von den geisteskundlichen Bildern, welche der Gegenstand eisiger Sorge seitens christlicher Gläubigen sind, würden mit Erstaunen, vielleicht mit Entzücken, die phantastischen Vortheiten sehen, die von Fanatikern in englischen Strophen aufgeschaut werden. Religiöse Freiheit ist gut; wenn aber Schwärmer zu handeln, daß den Einwohnern einer Stadt derart Angst gegeben wird, wie neulich in Worthing, wohin man gern zur Sommerfrische geht, so ist es hohe Zeit, gegen diese lächerlichen Aufzüge durch ein gesetzliches Verbot einzuschreiten.“

In der Geschichte des menschlichen Wahnwitzes wird die Heilsarmee jedenfalls eine ganz hervorragende Stelle einnehmen. Es ist unglaublich, welche Verücktheit, welche Schamlosigkeit und welcher Unfug im Namen des Christenthums sich in unserem Jahrhundert noch breit machen kann.

### Politische Rundschau.

**Deutsches Reich.** Die Kaiserlichen Majestäten sind mit den anlässlich der Manöver am Rhein begleitenden Fährtenschleifen am Sonntag von Schloss Benrath bei Düsseldorf nach Schloss Brühl bei Köln übergesiedelt. Am Montag nahm der Kaiser zu Pferde die Parade über das 8. Armeekorps bei Euskirchen ab, wobei er unter stürmischen jubelnden Zurufen der versammelten Zuschauer das 4. Garde-Grenadier-Regiment „Königin“ und sodann das Königs-Husaren-Regiment Nr. 7 vor der Kaiserin vorüberführte. Die ganze Parade nahm einen äußerst glänzenden Verlauf. — Unterm gestrigen Tage wurde aus Brühl telegraphisch gemeldet: Der Kaiser, der Kronprinz und die Kronprinzessin begaben sich früh 9 Uhr zu Wagen nach Kierberg und von da mittels Extrajuges nach Düsseldorf, um dem Kommandeur des 8. Armeekorps beigezuhören. Die Kaiserin begab sich um 10 Uhr nach dem Manöverfelde. Am Montag Abend wurde Ihnen Majestäten von einer großen Anzahl von Gefangenen einer der Rheinprovinz eine Serenade dargebracht. — Die Abreise der Majestäten nach Münster war auf heute, Mittwoch, Vorm. 10 Uhr festgesetzt. Zum Empfang des Kaiserpaars, des kronprinzipalen Paars und der übrigen hohen Herrschaften sind in Münster die großartigsten Vorbereitungen getroffen. — Die Rückreise nach Brühl soll heute Abend erfolgen.

Aus Anlaß der Manöver am Rhein ergibt sich die „Times“ in längeren Betrachtungen über das deutsche Militärwesen, zu welchem sie sich u. a. folgendermaßen äußert.

„Es sind jetzt 14 Jahre her, seitdem der Welt der überzeugendste Beweis von der Überlegenheit des deutschen Militärsystems vor Augen geführt wurde, und während dieser Zeit ist ganz Europa bestrebt gewesen, mehr oder weniger das Vorbild nachzuahmen. Keinem Schluß ist es indes gelungen, einen Meister zu übertragen, der unausweichlich auf Wiederstand kommt, um zu verhindern, daß so vollkommen scheint, und der Aufgabe eine gebührende Wissenschaft und eine unbestechbare Energie, vor denen alle Schwierigkeiten verwandt und entgegengesetzt. Die deutschen Militärmänner bleiben die interessantesten und wichtigsten in Europa, und es sind noch immer die deutschen Soldaten, nach denen jedes Kriegsdam für maßgebende Entscheidungen bei militärischen Problemen blickt.“

Nachdem die „Times“ dann hervorgehoben, daß die Rheinmanöver den besonderen Zweck haben, zu prüfen, inwiefern die Ansicht der Neuzeit, daß die Entwicklung der modernen Schußwaffen die Kavallerie als eine unabhängige Waffe entbehrlich gemacht habe, begründet sei, führt das Blatt fort:

„Welches auch immer die gewannten militärischen Lehren sein mögen, die den deutschen Manövern entnommen werden können: es ist äußerst befriedigend, zu wissen, daß eine Nation, welche in dem wissenschaftlichen Studium der Kriegskunst an der Spitze steht und die zur Aufrechterhaltung einer unangefochtenen Stellung schwere Opfer bringt, gleichzeitig so ernstlich besorgt ist, ihren ungeheuren Einfluß in Europa der Erhaltung des Friedens zu widmen. . . Es ist vielleicht in England zu lehnen in der Wobe, sich über diese schrecklichen Opfer zu ergehen, welche das deutsche Militärsystem aufträgt. Das Opfer ist ungemein groß, aber bei dem gegenwärtigen Zustande der Welt muß es in einer oder der anderen Form von jeder Nation gebracht werden, die in solcher Lage wie Deutschland, ihre Einheit und Unabhängigkeit zu erhalten wünscht. Ein System, welches die Dienke eines jeden Bürgers für einen festen Zeitzweck fordert, aber gleichzeitig überdies jüngst schwierig macht und die Angreifende andere Angst hat, ist im Ganzen genommen viel billiger als eins, welches die einen dieser Vorherrschaften wirtschaftlich zu föhren.“

Wie bekannt, ist der 28. Oktober als Wahltag für die Wahlen zum Reichstag proklamiert worden und somit trennen uns kaum noch fünf Wochen von dem entscheidenden Ereignisse. Die Bekanntmachung des Wahltermins ist gleichbedeutend mit der Wahlkündigung, an die Wahlvorbereitungen die lezte Hand zu legen und diese Wahlkündigung werden sich nunmehr wohl alle Parteien zu Herzen nehmen. Den Konservativen und dem Zentrum ist jetzt auch die freikonservative Partei mit ihrem Wahlaufrufe gefolgt. Derselbe enthält lediglich das bekannte Programm der Freikonservativen und tritt für die Bewilligung der Präsenzstärke des Reichstheaters, für die kräftige Unterstützung der sozialen Ziele der Reichsregierung und für den Schutz der deutschen Unternehmungen in fernem Welttheilen ein. Eine bestimmte Hinwendung auf ein einmütiges Zusammensein der Freikonservativen mit den Nationalliberalen bei den Wahlen entstehen indessen der Wahlaufruf nicht, was insoweit auffällig ist, als dieses Thema schon seit Vorigem in der beiden seitigen Parteiwerke erörtert wird.

Die „Rödd. Allg. Blg.“ hat plötzlich eine Schwenkung zum Zentrum gemacht, obgleich das offizielle Organ noch bis vor wenigen Tagen dasselbe leidenschaftlich angegriffen hat. Dem Zentrum wird nunmehr wieder die Bedeutung einer „staatsbehaltenden“ Partei zugeschrieben. Die „Rödd.“ sagt von dem Wahlaufrufe des Zentrums, daß der selbe „praktische Politik“ treibe, daß das Zentrum in dankenswerter Weise bisher den wirtschaftlichen und sozialen Reformen seine Unterstützung geleistet habe. „Mit keiner Silbe deutet der Wahlaufruf an, daß in Zukunft solche Mitarbeit vom Zentrum nicht zu erwarten seie.“ Ferner wird gerühmt, daß der Aufruf „jedes Rechtssitten mit der prinzipiellen Opposition“ verweide, und es wird dafür dem Zentrum auch der gebührende Lohn seitens der Regierung in Aussicht gestellt: „Damit ist für die ausstehende Wahlkündigung ein Bedeutendes an Klärung gewonnen, und damit durfte auch für die besonderen Interessen, welche das Zentrum zu vertreten als seine besondere Aufgabe betrachtet, am besten gefordert sein.“ Damit wird also die konservativ-nationalliberale Allianz verabschiedet und der Bund zwischen Zentrum und Konservativen wieder als die passendste Regierungsmehrheit bezeichnet; ist das Zentrum der Regierung willig, so wird auch die Regierung dem Zentrum zu Diensten sein. Die Nationalliberalen werden fallen gelassen. Scheinbar wenigstens. Denn möglichstens handelt es sich nur darum, einen Druck auf die Nationalliberalen auszuüben. Allgemein wird diese Wendung auf

die Rede des Herrn v. Bennigsen, die derselbe auf dem Parteitag der Nationalliberalen in Hannover gehalten hat, zurückgeführt, wenngleich dies findet diese Annahme ihre Bestätigung durch die Kritik, welche die „Rödd. Allg. Blg.“ an dieser Rede gibt. In dieser Kritik heißt es u. a.: „Wenn man die Rede des Herrn v. Bennigsen mit der Neustädter Rede des Herrn Miquel vergleicht, wird man sofort den gewaltigen Unterschied beider Kundgebungen erkennen und mit Leichtigkeit aus diesem Unterschied auch den Unterschied ihrer Wirkungen erklären. Vergleichlich fügt man in der v. Bennigsen'schen Rede nach einer Erklärung über die bewegenden Tagesträger und nach Impulsen zu einer Stellungnahme ihnen gegenüber, welchem gemäß die Wahlbewegung ins Werk gesetzt werden müsse; vielmehr beherrschte ein elegischer Ton die Rede sowohl in ihren noch rückwärts indischen Radha Singh geleitete Wochenblatt „Hindostan“ folgendermaßen aus: „In keinem Lande der Welt kommen so viele religiöse Schwärmerie vor, wie man sie in England öffentlich sieht. Einige von den geisteskundlichen Bildern, welche der Gegenstand eisiger Sorge seitens christlicher Gläubigen sind, würden mit Erstaunen, vielleicht mit Entzücken, die phantastischen Vortheiten sehen, die von Fanatikern in englischen Strophen aufgeschaut werden. Religiöse Freiheit ist gut; wenn aber Schwärmer zu handeln, daß den Einwohnern einer Stadt derart Angst gegeben wird, wie neulich in Worthing, wohin man gern zur Sommerfrische geht, so ist es hohe Zeit, gegen diese lächerlichen Aufzüge durch ein gesetzliches Verbot einzuschreiten.“

In der Geschichte des menschlichen Wahnwitzes wird die Heilsarmee jedenfalls eine ganz hervorragende Stelle einnehmen. Es ist unglaublich, welche Verücktheit, welche Schamlosigkeit und welcher Unfug im Namen des Christenthums sich in unserem Jahrhundert noch breit machen kann.

### Politische Rundschau.

**Deutsches Reich.** Die Kaiserlichen Majestäten sind mit den anlässlich der Manöver am Rhein begleitenden Fährtenschleifen am Sonntag von Schloss Benrath bei Düsseldorf nach Schloss Brühl bei Köln übergesiedelt. Am Montag nahm der Kaiser zu Pferde die Parade über das 8. Armeekorps bei Euskirchen ab, wobei er unter stürmischen jubelnden Zurufen der versammelten Zuschauer das 4. Garde-Grenadier-Regiment „Königin“ und sodann das Königs-Husaren-Regiment Nr. 7 vor der Kaiserin vorüberführte. Die ganze Parade nahm einen äußerst glänzenden Verlauf. — Unterm gestrigen Tage wurde aus Brühl telegraphisch gemeldet: Der Kaiser, der Kronprinz und die Kronprinzessin begaben sich früh 9 Uhr zu Wagen nach Kierberg und von da mittels Extrajuges nach Düsseldorf, um dem Kommandeur des 8. Armeekorps beigezuhören. Die Kaiserin begab sich um 10 Uhr nach dem Manöverfelde. Am Montag Abend wurde Ihnen Majestäten von einer großen Anzahl von Gefangenen einer der Rheinprovinz eine Serenade dargebracht. — Die Abreise der Majestäten nach Münster war auf heute, Mittwoch, Vorm. 10 Uhr festgesetzt. Zum Empfang des Kaiserpaars, des kronprinzipalen Paars und der übrigen hohen Herrschaften sind in Münster die großartigsten Vorbereitungen getroffen. — Die Rückreise nach Brühl soll heute Abend erfolgen.

Aus Anlaß der Manöver am Rhein ergibt sich die „Times“ in längeren Betrachtungen über das deutsche Militärwesen, zu

welchem sie sich u. a. folgendermaßen äußert.

„Es sind jetzt 14 Jahre her, seitdem der Welt der überzeugendste Beweis von der Überlegenheit des deutschen Militärsystems vor Augen geführt wurde, und während dieser Zeit ist ganz Europa bestrebt gewesen, mehr oder weniger das Vorbild nachzuahmen. Keinem Schluß ist es indes gelungen, einen Meister zu übertragen, der unausweichlich auf Wiederstand kommt, um zu verhindern, daß so vollkommen scheint, und der Aufgabe eine gebührende Wissenschaft und eine unbestechbare Energie, vor denen alle Schwierigkeiten verwandt und entgegengesetzt. Die deutschen Militärmänner bleiben die interessantesten und wichtigsten in Europa, und es sind noch immer die deutschen Soldaten, nach denen jedes Kriegsdam für maßgebende Entscheidungen bei militärischen Problemen blickt.“

Nachdem die „Times“ dann hervorgehoben, daß die Rheinmanöver den besonderen Zweck haben, zu prüfen, inwiefern die Ansicht der Neuzeit, daß die Entwicklung der modernen Schußwaffen die

Kavallerie als eine unabhängige Waffe entbehrlich gemacht habe, begründet sei, führt das Blatt fort:

„Welches auch immer die gewannten militärischen Lehren sein mögen, die den deutschen Manövern entnommen werden können: es ist äußerst befriedigend, zu wissen, daß eine Nation, welche in dem wissenschaftlichen Studium der Kriegskunst an der Spitze steht und die zur Aufrechterhaltung einer unangefochtenen Stellung schwere Opfer bringt, gleichzeitig so ernstlich besorgt ist, ihren ungeheuren Einfluß in Europa der Erhaltung des Friedens zu widmen. . . Es ist vielleicht in England zu lehnen in der Wobe, sich über diese schrecklichen Opfer zu ergehen, welche das deutsche Militärsystem aufträgt. Das Opfer ist ungemein groß, aber bei dem gegenwärtigen Zustande der Welt muß es in einer oder der anderen Form von jeder Nation gebracht werden, die in solcher Lage wie Deutschland, ihre Einheit und Unabhängigkeit zu erhalten wünscht. Ein System, welches die Dienke eines jeden Bürgers für einen festen Zeitzweck fordert, aber gleichzeitig überdies jüngst schwierig macht und die Angreifende andere Angst hat, ist im Ganzen genommen viel billiger als eins, welches die einen dieser Vorherrschaften wirtschaftlich zu föhren.“

Wie bekannt, ist der 28. Oktober als Wahltag für die

Wahlen zum Reichstag proklamiert worden und somit trennen uns

kaum noch fünf Wochen von dem entscheidenden Ereignisse. Die Bekanntmachung des Wahltermins ist gleichbedeutend mit der Wahlkündigung, an die Wahlvorbereitungen die lezte Hand zu legen und diese Wahlkündigung werden sich nunmehr wohl alle Parteien zu Herzen nehmen. Den Konservativen und dem Zentrum ist jetzt auch die freikonservative

Partei mit ihrem Wahlaufrufe gefolgt. Derselbe enthält lediglich das

bekannte Programm der Freikonservativen und tritt für die Bewilligung

der Präsenzstärke des Reichstheaters, für die kräftige Unterstützung

der sozialen Ziele der Reichsregierung und für den Schutz der

deutschen Unternehmungen in fernem Welttheilen ein. Eine bestimmte

Hinwendung auf ein einmütiges Zusammensein der Freikonservativen

mit den Nationalliberalen bei den Wahlen entstehen indessen der

Wahlaufruf nicht, was insoweit auffällig ist, als dieses Thema schon seit

Vorigem in der beiden seitigen Parteiwerke erörtert wird.

Der Bischof von Paderborn hat folgende Verordnung er-

lassen:

„Im Interesse der Wahrung der kirchlichen Autorität und der entsprechenden Verwaltung der Diözese finde ich mich veranlaßt, anzurufen, daß

jeder Priester seiner Diözese, welcher eine Siedlung als Militärgemeinde oder an einem Staatsamt (als Gouvernementsgeistlicher, Religionslehrer an höheren Schulen oder kommunalen Verwaltungsräten u. s. v.) vertritt, die

Angabe zu machen hat: Die Genehmigung zur Annahme einer solchen Siedlung wird von mir nur dann ertheilt werden, wenn zwischen der

zuständigen Behörde und mir ein Einverständnis ausgeschlossen sei, so

dürfte sich dogmatisch Angra-Pequeno zu einer überdauerten Kolonie herausbilden. Das Klima dort sei gesund und wenn man einmal

erst Wasser habe, könne jeder Arbeiter dort leben; schon aber

vor einiger Zeit ein Techniker in einem Thale eine vorzügliche Wasserquelle entdeckt. An den Reichstagsabgeordneten wurde, wie wir gestern

telegraphisch mitteilten, vom Präsidium des Kolonial-Vereins am

Sonntag Abend ein Begrüßungstelegramm gerichtet, auf welches

abends ein kurzer, aber herzlich gehaltener Antwortschreiben des

Kanzlers eintraf.

Der Bischof von Paderborn hat folgende Verordnung er-

lassen:

„Im Interesse der Wahrung der kirchlichen Autorität und der entsprechenden Verwaltung der Diözese finde ich mich veranlaßt,

anzurufen, daß jeder Priester seiner Diözese, welcher eine Siedlung als

Militärgemeinde oder an einem Staatsamt (als Gouvernementsgeistlicher,

Religionslehrer an höheren Schulen oder kommunalen Verwaltungsräten u. s. v.) vertritt, die

Angabe zu machen hat: Die Genehmigung zur Annahme einer

solchen Siedlung wird von mir nur dann ertheilt werden, wenn zwischen der

zuständigen Behörde und mir ein Einverständnis ausgeschlossen sei, so

dürfte sich dogmatisch Angra-Pequeno zu einer überdauerten Kolonie herausbilden. Das Klima dort sei gesund und wenn man einmal

erst Wasser habe, könne jeder Arbeiter dort leben; schon aber

vor einiger Zeit ein Techniker in einem Thale eine vorzügliche Wasserquelle entdeckt. An den Reichstagsabgeordneten wurde, wie wir gestern

telegraphisch mitteilten, vom Präsidium des Kolonial-Vereins am

Sonntag Abend ein Begrüßungstelegramm gerichtet, auf welches

abends ein kurzer, aber herzlich gehaltener Antwortschreiben des

Kanzlers eintraf.

Der Bischof von Paderborn hat folgende Verordnung er-

lassen:

„Im Interesse der Wahrung der kirchlichen Autorität und der entsprechenden Verwaltung der Diözese finde ich mich veranlaßt,

anzurufen, daß jeder Priester seiner Diözese, welcher eine Siedlung als

Militärgemeinde oder an einem Staatsamt (als Gouvernementsgeistlicher,

Religionslehrer an höheren Schulen oder kommunalen Verwaltungsräten u. s. v.) vertritt, die

Angabe zu machen hat: Die Genehmigung zur Annahme einer

solchen Siedlung wird von mir nur dann ertheilt werden, wenn zwischen der

zuständigen Behörde und mir ein Einverständnis ausgeschlossen sei, so

dürfte sich dogmatisch Angra-Pequeno zu einer überdauerten Kolonie herausbilden. Das Klima dort sei gesund und wenn man einmal

erst Wasser habe, könne jeder Arbeiter dort leben; schon aber

vor einiger Zeit ein Techniker in einem Thale eine vorzügliche Wasserquelle entdeckt. An den Reichstagsabgeordneten wurde, wie wir gestern

telegraphisch mitteilten, vom Präsidium des Kolonial-Vereins am

Sonntag Abend ein Begrüßungstelegramm gerichtet, auf welches

abends ein kurzer, aber herzlich gehaltener Antwortschreiben des